

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg., Reklameteil 200 Mk.

Zukunftsmöglichkeiten der Völkerpolitik.

Ein Friede von Washington?

Genf, 19. Dezember. (WB.) Über die letzte Sitzung der Völkerbundversammlung wird gemeldet, daß bei Besprechung der Kommissions-Anregung wegen einer schnellen Rinderhilfsaktion für die verarmten Länder der Vertreter Neuzeelands Allen mitteilte, daß seine Regierung ihm neuerdings 10 000 Pfund Sterling für die Rinderhilfsaktion zur Verfügung gestellt habe, so daß sich die Beiträge Neuzeelands jetzt auf 50 000 Pfund belaufen. Ador (Schweiz) erklärte, daß das Zentralkomitee in Zusammenarbeit mit der Roten-Kreuz-Organisation aller Länder bemüht sei, die Beiträge gerecht zu verteilen. Ferner beschloß man, unverzüglich einen Appell an sämtliche Länder für die finanzielle Unterstützung des Kampfes gegen den Typhus in Ost-Europa zu erlassen. Präsident Symans dankte der Schweiz und der Stadt Genf für ihre Gastlichkeit. Der Völkerbund werde sich durch die Skeptiker und Verächter nicht irre machen lassen. Präsident Motta gedachte der Zukunftsaufgaben des Völkerbundes. Er sprach dabei von der Beruhigung der Geister, der Versöhnung der Herzen, der Annäherung der Völker, und schloß mit einem Hinweis auf das kommende Weihnachtsfest, dessen Verheißung sich erfüllen möge: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“

Das ist ein Weihnachtswunsch, den der Schweizer sicher ehrlich gemeint hat. Über alle Völkern, die wir von Genf her vernommen haben, sind ungeeignet gewesen, uns Deutsche mit weihnachtlicher Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu erfüllen, atmete doch die Völkerbundversammlung den Geist von Versailles. Im Gegensatz hierzu steht eine bedeutsame Meldung, die aus Washington kommt und besagt:

Harding

hat zu einer hervorragenden Persönlichkeit gesagt: In einiger Zeit werde die Lage in Europa derart sein, daß die Staaten des Kontinents sich an Amerika wenden werden mit der Bitte, im Interesse der Zivilisation einzugreifen. Dann werde der Zeitpunkt kommen, eine neue Konferenz zur Regelung aller Fragen nach Washington einzuberufen, und dann werde der Friede von Versailles sich in den Frieden von Washington verwandeln. Noch fehlt der amtliche Text dessen, was der Präsident gesagt hat, aber schon diese Nachricht ist von gewaltiger politischer Tragweite. Es war jenen, die mit den Ansichten Hardings und seiner Ratgeber vertraut sind, schon seit einiger Zeit bekannt, daß die Revision der Friedensverträge ihm notwendig erscheine. Nun geht jedoch der Präsident um einen Schritt weiter, Er kündigt öffentlich an, daß Amerika sich an die Spitze der Revisionsbewegung stelle, daß er die gegenwärtige Lage nicht für haltbar erachte und

eine Kulturkatastrophe voraussehe, einen Zusammenbruch, der die Mächte auch gegen ihren Willen zwingt, in einem neuen Friedensschlusse eine Neuordnung zu suchen. Das ist ein großes Wort der Hoffnung für die Bedrängten und Besiegten. Was Harding sagt, ist ein wichtiger Sieb gegen die Verbrecher, die verhindert haben, daß nach so viel Schmerzen die Welt ihr Gleichmaß erlange und fähig werde, sich zu erneuern. Es mag Zukunftsmusik sein, die aus diesen Worten erklingt, aber die Entwicklung geht oft viel rascher, als die Kleinläubigen vermuten, und so wie der Krieg mit einem Male ausgedrohen ist, nach jahrelangem Vorbereiten, so könnte auch der Friede die echte und wirkliche Verständigung, plötzlich lebendig werden mit der Durchschlagskraft der echten, unabweislichen Wahrheit.

Wie der „Chicago Tribune“ aus Washington gemeldet wird, erklärte Marine-Sekretär Daniels vor dem Marineauschuß des Repräsentantenhauses: „Wenn die Vereinigten Staaten nicht Mitglied des Völkerbundes werden sollten, werde der neue gewählte Präsident Harding eine internationale Konferenz für die Entwaffnungsfrage einberufen.“

Staatssekretär Bergmann vor der Brüsseler Konferenz.

Brüssel, 19. Dezember. (WB.) In seiner gestrigen Rede legte Staatssekretär Bergmann folgendes dar: Deutschland könne seinen guten Willen besser in der Frage der Entschädigungsleistung durch Sachleistungen beweisen. Solche Leistungen seien durch den Friedensvertrag in Anhang 3, 4, 5 und 6, Titel 8, vorgeschrieben. Die Frage der Kohlenlieferungen

wurde für den Augenblick in Spaa geregelt. Die Leistungen fanden auch in der vorgesehenen Höhe, abgesehen von augenblicklichen Verkehrserschwerungen, statt. Nach Vollzug des Abkommens von Spaa müssen die Fragen der späteren Lieferungen geregelt werden. Dabei sind zwei Punkte zu berücksichtigen: einmal die Mengen, welche von Deutschland wirtschaftlicher Fähigkeit abhängen, und zweitens die Preise, die in vernünftiger Weise festzulegen seien. Dann käme in Frage die Lieferung von Chemikalien und Farbstoffen, welche gleichfalls durch Vereinbarung geregelt und zufriedenstellend beschaffen ginge. Blieben nur noch die Leistungen nach Anmerkung 4, welche ganz besonderes Interesse, nicht nur für Frankreich und England, sondern auch für Deutschland hätten. Es handle sich um Materiallieferung für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete. Deutschland sei fest entschlossen, soweit ihm nur irgendwie möglich, dabei mitzuhelfen. Geld habe Deutschland nicht, aber es habe seine Arbeit und die Erzeugnisse seiner Industrie.

Deutschland sei bereit, an jeder praktischen Lösung mitzuarbeiten, und hoffe, eine Verständigung erreichen zu können mit dem Ziel eines schnellen Wiederaufbaues, der notwendig sei für die wirtschaftliche Wiederherstellung Europas.

Er sei nicht in der Lage, augenblicklich einen Plan in Einzelheiten dafür zu entwickeln, aber er könne sich persönlich vorstellen, daß etwa die

deutsche Regierung einen gewissen Marktkredit eröffne.

der freilich innerhalb der Zahlungsfähigkeit Deutschlands liegen müsse, um einen Fundus zu schaffen, aus dem französische und englische Be-

stellungen bei den deutschen Lieferanten bezahlt würden. Dies würde mit den Hauptschwierigkeiten des Anmerkung 4 auszuräumen. Er meinte, daß die Einzelheiten in einer besonderen Kommission festzustellen sein würden, deren Einsetzung er vorschläge. In Beantwortung einer Frage des italienischen Delegierten sagte Staatssekretär Bergmann, daß er meine, Deutschland würde auch bereit sein, die Möglichkeit eines ähnlichen Arrangements auch mit Rücksicht auf die zerstörten Gebiete Norditaliens zu erwirken.

Staatssekretär Bergmann kam nun auf die Frage der Bezahlung in Geld zu sprechen. Er erklärte, daß Deutschland natürlich nicht in Papiermark zahlen kann; andererseits habe es zurzeit nicht genügend fremdes Geld, um für die Einfuhr von Rohmaterialien und Nahrungsmitteln zu sorgen. Dieser Zustand liege in engstem ursächlichem Zusammenhang mit dem Nahrungsproblem. Es sei notwendig, die deutsche Währung auf etwas höherem Niveau als jetzt zu stabilisieren und wiederherzustellen, aber er zweifle, daß Deutschland instande sein würde, das aus eigener Kraft zu vollbringen. Er stelle sich die Möglichkeit einer

Kreditoperation in großem Umfang

vor, die allerdings die Wiederherstellung der finanziellen Ordnung und Arbeit in Deutschland zur Voraussetzung habe. Er sei der guten Zusage, daß Deutschland schon auf dem rechten Wege sei in bezug auf innere Ordnung und Arbeitsfreudigkeit.

Die Hauptschwierigkeit aber bestünde darin, daß Deutschland trotz allen guten Willens nicht genügend Geld habe, um die notwendigen Nahrungsmittel einzuführen. Der Wert der deutschen Währung im Auslande habe so ausgenommen, daß er in keiner Weise mehr mit der Kaufkraft des Geldes in Deutschland übereinstimme. Bergmann versicherte, daß Deutschland mit der Entschädigung in Geld beginnen würde, sobald es wieder Gleichgewicht in sein Budget gebracht und eine vernünftige Verbesserung der Stabilisierung des deutschen Geldwertes erreicht habe, aber er erklärte, es würde nicht ehrlich und offen gesprochen sein, wenn er nicht auf die Hindernisse hinweisen würde, die sich ihm entgegenstellten, zunächst die Frage der Besatzungskosten. 4½ Milliarden seien bereits dafür gezahlt. Man glaube, daß im laufenden Geschäftsjahr die gesamten Kosten sich auf 15 Milliarden Mark belaufen würden. Diese Beträge umfassen allein die Papiermark, die für die Besatzungsarmee bereitgestellt wäre, und den Wert der für sie gelieferten Sachleistung. Er fürchte, daß der Gesamtbetrag dieser Kosten den größten Teil der Summe ausmachen würde, die Deutschland zahlen könne. Man müsse sogar befürchten, daß diese Kosten an sich schon

jede mögliche Jahreszahlung übersteigen.

Seiner Meinung nach sei es durchaus notwendig, den Betrag der Besatzungskosten so weit zu ermäßigen, daß er nicht die Entschädigungsleistung unmöglich mache, weil nach seiner Ansicht ein allgemeines und gemeinsames Interesse nicht nur für Deutschland, sondern auch für alle alliierten Länder, welche Entschädigungsansprüche hätten, vorliege. Die Frage könne vielleicht hier nicht geprüft werden, sondern durch eine besondere Kommission. Er erkenne an, daß sie große politische Bedeutung habe und sehr delikater Natur sei.

Als zweiten Punkt führte Bergmann die oberösterreichische Frage

an. Mit dem Verlust von Oberösterreich würde Deutschland nicht nur Kohle, sondern auch bedeutende Industrien einbüßen und in finanzieller Beziehung wären die von Oberösterreich eingehenden Steuern wesentlich für die Bilanzierung des Budgets. In der Frage des deutschen Privateigentums in den alliierten Ländern meinte er, daß in dieser Beziehung der Vertrag von Versailles sehr ungünstig für Deutschland sei. Wenn Deutschland all seinen Besitz im Auslande verlieren würde, so

würde es außerordentlich schwer sein, das Gleichgewicht im deutschen Handel wieder herzustellen. Dieser Punkt sei nach seiner Meinung von entscheidender Bedeutung. Die nächste Frage sei das Erfordernis der wirtschaftlichen Gleichberechtigung. Die deutschen wirtschaftlichen Sachverständigen würden diese Frage näher erläutern. Schließlich kam Bergmann noch auf die Frage der Handelsverträge zu sprechen. Er sprach die Hoffnung aus, daß Generaldirektor Cuno darüber der Konferenz Näheres mitteilen würde.

Die „Agence Havas“ berichtet über den weiteren Verlauf der Sitzung:

Die deutsche Delegation wurde dann aufgefordert, den Sitzungssaal auf einige Minuten zu verlassen, damit die Alliierten sich beraten könnten. Einige Augenblicke später wurden die Deutschen wieder eingeleitet. Der Präsident der Konferenz, Delacroix, kündigte ihnen im Namen der Alliierten einen Fragebogen an, der von den Alliierten gemeinsam über die Reparationsfrage ausgearbeitet worden ist. Gleichzeitig wurde den Deutschen mitgeteilt, daß die Alliierten heute nachmittag zu einem Meinungsaustausch untereinander sich zusammenfinden würden, über die Art und Weise, wie die Diskussion weiter durchgeführt werden soll.

Privatbesprechungen mit den alliierten Sachverständigen.

Brüssel, 19. Dezember. (W.Z.) Die Konferenz hat die Darlegungen angehört, welche namens der deutschen Delegation gemacht wurden. 1. Von Direktor le Claire über die Folgen der Anwendung der wirtschaftlichen Klauseln des Vertrages auf den Wiederaufbau Deutschlands. 2. Darlegungen von Dr. Meißner über das deutsche Eigentum im Ausland und über die Anwendung des Paragraphen 18 des Art. 23 des Punktes 8 des Friedensvertrages. 3. Darlegungen des Generaldirektors Cuno über die Folgen des Verlustes der Handelsmarine für Deutschland. 4. Erklärungen des Bankdirektors v. Stauss über die Rückzahlung der Anwendung der Verpflichtungen des Verfallers des Vertrages für die Ausgleichsämter auf den deutschen Wechselkurs. Nachdem die deutsche Delegation sich zurückgezogen hatte, haben die Delegierten der Alliierten bestimmte Persönlichkeiten aus ihrer Mitte damit beauftragt, von den Vertretern Deutschlands nähere Angaben über einige der Punkte zu beschaffen, die im Verlaufe der Sitzung zur Sprache gekommen sind. Als derartige Beauftragte werden genannt: Der Führer der französischen Abordnung, Seydoux, der sich über die Reparation in Natura informieren wird, und der Führer der englischen Abordnung, Lord D'Abernon — bekanntlich ebenfalls diplomatischer Vertreter Englands in Berlin —, der über die Darstellungen Erfindungen einziehen soll. Die Konferenz vertagte sich sodann auf Montag nachmittag.

Wie Havas-News berichtet, führten die vier Darlegungen, die heute gegeben wurden, was die mehr technische Art waren, in der Sitzung zu keinerlei Diskussion. Anschließend Privatbesprechungen mit den deutschen Delegierten werden in den nächsten beiden Tagen stattfinden. Die Besprechungen können um so leichter vor sich gehen, als sämtliche Delegationen, mit Ausnahme der italienischen, in demselben Hotel wohnen. Diese Art der Behandlung muß, wie Havas-News' Berichterstatter meint, zu fruchtbarsten Ergebnissen führen. Die Vorschläge und Anregungen des Staatssekretärs Bergmann fanden zum Teil bereits die grundsätzliche Billigung der Alliierten, zum Teil wurden sie von vornherein verworfen. Die Hauptzahl von ihnen steht noch zur Besprechung. So haben z. B. die Alliierten wegen der von deutscher Seite vorgebrachten Rissen der Besatzungslosten beschlossen, bei ihren Regierungen darüber Erklärungen einzufordern, damit sie mit den deutschen Angaben verglichen werden können. Jedenfalls ist der Eindruck in Konferenzkreisen heute abend offensichtlich gut.

Aus Stadt und Kreis.

Waldburg, 20. Dezember. 1920.

* Volkshochschule. Der Vortrag Günther muß in dieser Woche wegen Erkrankung des Vortragenden ausfallen. Die nächsten Vorträge finden heute so wie immer statt. In der Zeit vom 23. Dezember bis 10. Januar müssen die Vorträge in Rücksicht auf die Schulferien ausfallen.

* Die drei hiesigen höheren Lehranstalten, Gymnasium, Realschule und Lyzeum, lösen im Laufe des Jahres ihre Schulkriegsanleihe auf. Alle diejenigen, die daraus noch Ansprüche zu haben glauben, werden gebeten, diese Anfang Januar bei der betreffenden Anstalt anzumelden, soweit dies nicht bereits im Dezember erfolgt ist.

* Vorbereitungsstunde für die Abstammungsfrage. Am 16. Dezember, abends 8 Uhr, hielten die „Arbeitsgemeinschaft für die oberschlesische Abstammungsfrage“ und die „Schutzbundarbeitsgemeinschaft“ eine gemeinsame Sitzung im „Schwarzen Hof“ ab. Alle Behörden, führenden Vereine und Organisationen (auch Frauen) waren vertreten. Gegenstand der unter dem Vorsitz des Kreisamters Rast geführten Verhandlungen waren die Mitarbeit beim Transport der Abstammungsfahrer, die Verpflegung am Bahnhof Dittersbach, die Sicherung einzelner Notquartiere, die Verteilung der Aufsuchtsämter am Bahnhof, die Regelung des Helferdienstes. Der Vertreter des Deutschen Schutzbundes, Hygalehrer Stelter, machte die näheren Weisungen des Schutzbundes bekannt. Der Versammlungsleiter wies zuletzt noch auf die

wichtige Frage der Unterbringung oberschlesischer Kinder hin und bat um weitere Mitteilungen an Frau Dr. Cyprien. Zum Vorsitzenden der „Arbeitsgemeinschaft für die oberschlesische Abstammungsfrage“ wurde an Stelle des wegen Arbeitsüberbürdung am Entlassung stehenden Versammlungsleiters Kreisrat Dr. Hüttemann gewählt. Nach etwa 2 1/2 stündiger Versammlungsdauer schloß Kreisrat Dr. Hüttemann mit herzlichen Dankworten an Herrn Rast die Sitzung. Die einzelnen Ausschüsse begannen sofort ihre Arbeit.

1. Der Verein Waldburg und Umgegend des Bundes Deutscher Militärämter begann am Sonntag den 19. d. Mts. das erste Mal seit dem Kriege eine Weihnachtsfeier im Kreise seiner Mitglieder, die in erster Linie den Kindern galt. In der Begrüßungsansprache wies der Vorsitzende Kamerad Strempel auf die Bedeutung des Festes in Familie, im Verein und im deutschen Volke hin, was uns in der jetzigen schweren Zeit fester denn je zusammenzuschließen läßt. Ein von Fr. Siforsky eindrucksvoll vorgetragener Vortragspruch, sowie das von Mitgliedern und deren Kindern unter der Leitung des Kamerad Milbner stoll gespielte Festspiel „Waldburgers Weihnachtsfest“ gaben der Feier die rechte Weihnachtsstimmung, die noch durch einige Weihnachtslieder, vorgetragen von dem unter Leitung des Kamerad Roschmieder stehenden Männer- und gemischten Chor, der sich aus Mitgliedern des Vereins und deren Damen zusammensetzt, erhöht wurde. Eine echte Weihnachtsüberraschung wurde den Anwesenden dadurch zuteil, daß eine aus Mitgliedern des Vereins und ehemaligen Militärämtern zusammengestellte Musikkapelle unter Leitung des Kamerad Osterland durch eine Anzahl meisterhaft vorgetragener Musikstücke Zeugnis ablegte, von der Liebe zur Kunst, die sich hier in echt kameradschaftlicher Weise in den Dienst der guten Sache gestellt hatte. Allen Darstellern und Vortragenden wurde allseitiger Dank zuteil. Die Kinder wurden durch kleine zeitgemäße Geschenke erfreut. Für die Erwachsenen fand eine Verlosung statt, deren Zweck, die Ausgaben mit dem Einnahmen in Einklang zu bringen, erfreulicherweise erreicht wurde.

2. Spielschule der Grauen Schwestern. Unter Leitung der Schwester Rita fand am Donnerstag nachmittag die Einberufung der Kinder der Spielschule im Rath. Vereinskasse statt. Um 7 Uhr schloß sich hieran seitens der Kinder die Aufführung des Weihnachtsstücks „Der Weihnachtsmann im Käse“ und des Kinderspiels „Der Baum“. Die kleinen Akteure lösten ihre Aufgabe vorzüglich und wurden dafür von dem den Zuschauern bis auf den letzten Platz füllenden Auditorium mit reichem Beifall belohnt. In Vertretung des Rönigk'sen Ganse hielt Kaplan Poczatek eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er seiner Freude über die zahlreiche Teilnahme an dieser Feier Ausdruck gab, den kleinen Mimen für ihr hübsches Spiel Anerkennung zollte und ganz besonders der Schwester Rita für ihre Anspornung und die vielen Mühen, die sie bei Veranstaltung der Einberufung und der Einübung der beiden Spiele gehabt, herzlichen Dank abtrotzte. Gewiß hat bei allen Beteiligten diese schöne Weihnachtsfeier hohe Befriedigung ausgelöst und den besten Eindruck hinterlassen.

* Ausdehnung der Fortbildungspflicht auf alle Mädchen. In der Öffentlichkeit und im Parlament ist öfters der Ruf nach Einführung eines hauswirtschaftlichen Pflichtjahres für Mädchen laut geworden, diese Absicht konnte aber nicht durchgeführt werden, da viele Mädchen sofort einen Beruf ergreifen müssen. Die Reichsregierung plant jetzt, einen Mittelweg zu gehen. Sie bereitet ein Reichsgesetz vor, nach dem alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen bis zum 18. Jahre fortbildungspflichtig sein sollen und in dieser Pflichtfortbildungsschule hauswirtschaftlichen Unterricht erhalten, der sie zur Führung eines Haushalts befähigt. Auch „höhere Töchter“ sollen in Zukunft gesetzlich verpflichtet werden, eine Fortbildungsschule oder Hausfrauenschule oder eine an das Lyzeum anschließende Frauenschule zu besuchen. Die Erwägungen über Einzelheiten und über die finanziellen Fragen schweben noch.

* Ein Brief sechs Jahre unterwegs. Soltsame Tatsache ist ein Brief geworden, den ein Herr aus Waldburg am 29. Juni 1914, also noch vor dem Kriege, an einen aus Breslau stammenden Heizer auf dem damaligen kleinen Kreuzer „Markstraße“ geschickt hatte. Dieser Brief ist vor einigen Tagen in die Hände des jetzt in Breslau wohnenden Woreffaten gelangt, war also sechs Jahre und zwei Monate unterwegs.

* Verwaltungsprüfung für Beamte der Reichspost. Das Reichspostministerium hat verfügt, daß allen Beamten, die die jetzige Verwaltungsprüfung nicht abgelegt oder in der Wiederholung nicht bestanden haben, nach Gelegenheit zur Ablegung einer künftigen 2. Nachprüfung gegeben wird. Auch ist beabsichtigt, Beamte des unteren Dienstes, die die bisherige Prüfung für den gehobenen unteren Dienst auch in der Wiederholung nicht bestanden haben oder wegen sonstiger Gründe von der Ablegung oder Fortsetzung der Prüfung ausgeschlossen waren, auf ihren Antrag und, wenn sonst keine Bedenken bestehen, innerhalb der nächsten drei Jahre nach Inkrafttreten der neuen Vorschriften zur Ablegung oder zu einer nochmaligen Prüfung zuzulassen. Ferner ist verfügt worden, daß künftig allen Beamten, Inhabern von Poststellen und Empfängerinnen von Hinterbliebenenbesoldungen bei der Zahlung der Dienstbezüge usw. Gehaltszettel auszustellen sind.

2. Dittersbach. Der Obang. Der Obang junger Männer hatte mit seinem diesjährigen Schlesiens Heimatabend wieder einen Erfolg. Der Saal war voll besetzt. Sehr viel Freude machten die Heimatlieder und die humorvollen Dialektgedichte, die von Kindern unter Leitung des Lehrers Jostich vorgetragen wurden. Malermeister Behr aus Waldburg versah es meisterhaft durch mehrere schlesische Geschichten die Bachmännlein der Hörer in Bewegung zu setzen. Die Mitglieder des Vereins brachten zwei schlesische Dialektstücke zur Aufführung: „3 Julele um Priezele“ und „Ein Gemeinderote“ und ernteten damit reichen Beifall. Heimatblätter und Bücher fanden reichen Absatz. Neben dem Humor kam auch der Ernst zu Worte. Kunstmalers Rast (Waldburg) sprach über die Lage in Oberschlesien und über die gewaltige Arbeit, die noch vor der Abstammungsfrage zu leisten ist. In bewegten Worten bat er um eifrige Mitarbeit gerade auch in Dittersbach. Auf dem hiesigen Bahnhof werden 14 Tage lang täglich mehrere Abstammungszüge durchfahren, die während ihres Aufenthaltes verpflegt werden müssen. Auch Quartiere werden bereitgestellt werden müssen. Große Mittel sind nötig, um die Arbeit durchführen zu können. Eine Sammlung am Schluß des Abends ergab den Betrag von 160 Mk., der der Oberschlesienhilfe überwiesen wurde. — Am Sonntag besuchte der Generalsekretär des Schlesiens Jungmännerbundes, Tegerer, den Verein junger Männer und hielt in zwei Versammlungen packende Vorträge über „Sittlichkeitsfragen“.

Weißstein. Hochherzige Spende. Der Betriebsrat der Fuchsgruben überwies als Spende der Belegschaft der Waldburgmühle die Summe von 6456 Mark, dem Ortsausschuß zur Bekämpfung der hiesigen Tuberkulose den Betrag von 1614 Mark. Weitere Gaben nehmen für beide soziale Unternehmen die Lehrer Hartwig und Hertwig gern entgegen.

2. Nieder Salzbrunn. Sitzung der Gemeindevertretung. Unter der Leitung des Gemeindevorstehers Schmidt fand im Gasthof „zur Eisenbahn“ die letzte Sitzung der Gemeindevertretung in diesem Jahre statt. Die Anwesenden erklärten sich mit einigen Änderungen zu dem Ortsstatut, betreffend die gewerbliche Fortbildungsschule, einverstanden. Mit Rücksicht auf die große Wohnungsnot konnte dem Antrag, Räume zur Errichtung einer Jungentuberkulose-Fürsorgestelle bereitzustellen, leider nicht entsprochen werden. Es soll bei dem hiesigen Arzt Dr. Grüner angefragt werden, ob er bereit ist, bei sich als Nebenpraxis eine Jungentuberkulose-Fürsorgestelle zu übernehmen. Nach langer Debatte erklärte sich die Gemeindevertretung bereit, der gemeinnützigen Stiebelungsanweisung m. b. S. beizutreten, und zwar mit einem Kapital von 32 000 Mk. Ueber den Antrag der gemeinnützigen Baugenossenschaft zur Übernahme einer Bäckerei über ein Kapital in Höhe von 500 000 Mk. zur Beschaffung von Baumaterialien wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, die geforderte Bäckerei für genannte Baugenossenschaft zu übernehmen. Die Gemeindevertretung beschloß sich vor, die Beschaffung der Materialien durch die Genossenschaft zu überwachen und erforderlichen Falles diese mit Beschlag zu belegen. Weiter erfolgt die Annahme eines Ortsstatuts, betr. die Angelegenheiten der Gemeindebeamten und deren Hinterbliebenen. Ferner wurde, wie alljährlich, beschlossen, den Ortsarmen und bedürftigen Waisenkindern eine Weihnachtsstunde zu bereiten. Die Mittel hierfür wurden bereits bewilligt. Von dem Bescheid des Kreisamtes über die Eingemeindung der Gemarkung Liebichau wurde Kenntnis genommen und soll in dieser Angelegenheit eine Entscheidung des Bezirksausschusses in Breslau herbeigeführt werden. Ferner wurde beschlossen, zur Unterhaltung der Volkshochschule in Waldburg einen Beitrag von 10 Pfg. pro Einwohner zu zahlen. Die Kosten der Einrichtung eines dritten Klassenzimmers in der ev. Hauptschule in der Muttergemeinde wurden bewilligt. Ein zweiter Nachtrag zur Luftkassensystemordnung über Einführung einer Kartensteuer wurde angenommen. Weiter wurden Steueraussschüsse für die Veranlagung zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer gewählt. Das der Vertretung vorliegende Ortsstatut über andere Zusammenfassung der Gemeindevertretung infolge der Eingemeindung mit Sorgau fand Annahme. Die Einberufungsfeier für die Ortsarmen findet am 22. Dezember im Gasthof „zur Eisenbahn“ in der bisherigen Weise statt.

2. Nieder Salzbrunn. Aus der Haft entlassen. Auf Anordnung der Staatsanwaltschaft ist der Hausbesitzer Ernst Pohl, welcher wegen des Verdachts der Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen wurde, vor einigen Tagen aus der Haft entlassen worden.

Letzte Telegramme.

Die polnischen Forderungen vom Vatikan abgelehnt.

Berlin, 20. Dezember. Der Vatikan hat, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Rom gemeldet wird, die polnischen Forderungen auf Aufhebung des bischöflichen Agitationsverbots für die oberschlesischen Geistlichen und auf Abtrennung Oberschlesiens von der Breslauer Erzdiözese abgelehnt. Es sollen auch die Ausnahmen abgeschafft werden, die Vertretung zugelassen hatte, sodas künftig auch der Ortsgeistliche keine Priester mehr zu politischen Aufträgen ermächtigen darf, und das das Verbot ganz generell für alle Geistlichen beider Nationalitäten gilt.

Waldenburger Zeitung

Nr. 297.

Montag, den 20. Dezember 1920

Beiblatt

Deutscher Reichstag.

50. Sitzung, 18. Dezember.

Das Gesetz betreffend Ein- und Ausfuhr von Kriegsgüter wird ohne Aussprache angenommen.

Die Vorlage über die Verlängerung der im § 105 des Betriebsrätegesetzes vorgesehenen Frist (Betriebsbilanz) wird in allen drei Lesungen angenommen, desgleichen der Gesetzentwurf betreffend Verlängerung der Verjährungsfrist des Seeverkehrungsrechts.

Es folgt die zweite Beratung des

Pensionergesetzes.

Abg. Dr. Kütz (Dem.) berichtet über die Ausschussverhandlungen. Bei den Unterschiedsbeträgen hat der Ausschuss 100 Prozent anstatt der vorgesehenen 50 Prozent festgesetzt. Im übrigen sind die Alt- und Neupensionäre gleichgestellt.

Ein Regierungsvertreter: Zu den im laufenden Jahre bestehenden 4½ Milliarden Pensionskassen, die im Laufe des Jahres auf 7½ Milliarden steigen werden, kommen 900 Millionen aus dieser Vorlage hinzu. Bei Gleichstellung der Alt- und Neupensionäre kommen weitere 500 Millionen jährlich hinzu. Man sollte daher zunächst lieber die Regierungsvorlage annehmen.

Ein Regierungsvertreter erklärt in dem Antrage der Koalitionsparteien, der eine Vorlage für Kürzung der Pensionen von einem bestimmten Einkommen an fordert, eine Verbesserung des Gesetzes.

In der Abstimmung werden die Anträge der Koalitionsparteien und der Antrag der Sozialdemokraten auf Streichung des § 8 (1½fache Anrechnung der Kriegsdienstzeit) angenommen. Alle anderen Änderungsanträge werden abgelehnt. Im übrigen findet das Gesetz in der Ausschussfassung Annahme. In dieser Form wurde es auch in der sofort vorgenommenen dritten Lesung angenommen.

Es folgt die erste und zweite Beratung der von allen Parteien mit Ausnahme der Unabhängigen und Kommunisten beantragten

aufserordentlichen Beihilfe für die Invalidenrentner.

Bei der Abstimmung wird die Vorlage in der Schlussabstimmung einstimmig angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes über den Erlass von Verordnungen für die Zwecke der Übergangswirtschaft. (Ermächtigungsgesetz.) Danach kann die Regierung mit Zustimmung eines Reichsausschusses wirtschaftliche Übergangsverordnungen erlassen. Zur Beschlussfassung dieses Ausschusses soll eine Zweidrittelmehrheit erforderlich sein. Er soll öffentlich tagen. Die Abgeordneten Vipski (U. S.) und Herzfeld (Kommunist) lehnen die Vorlage ab. Abg. Walzstein (Dem.) bittet um Annahme der Vorlage. Die Vorlage wird angenommen.

Beschleunigte Erhebung des Reichsnotopfers.

Der grundlegende Paragraph 1 bestimmt zunächst, daß das Reichsnotopfer, soweit es 10 Prozent des abgabepflichtigen Vermögens nicht übersteigt, mindestens zu einem Drittel der Abgabe zu entrichten ist. Die Abgabe ist bis zur Höhe eines Drittels in zwei gleichen Teilbeträgen am 1. März und 1. November 1921 zu zahlen. Der überschüssende Teil ist bis zum 1. Mai 1922 zu entrichten. Rücksticht soll genommen werden darauf, daß die beschleunigte Entrichtung nicht die wirtschaftliche Existenz gefährdet und daß das Betriebskapital für die Fortführung des Betriebes nicht entzogen wird.

Ein Antrag Dr. Becker-Hessen, Dr. Kieffer (Dt. Bpt.) fordert auch Rückstichtnahme auf die notwendige Weiterentwicklung des Betriebes. Ein Antrag Dr. Helfferich (DtL.) verlangt Erabsetzung der Abgabe auf die Hälfte, wenn das Vermögen

aus Grundvermögen und Betriebsvermögen besteht. Vermögen bis zu 200 000 M. und Jahreseinkommen bis zu 10 000 M. sollen abgabefrei sein.

Dr. Helfferich (DtL.) begründet seine Anträge. Den Kompromißantrag der Regierungsparteien können wir nicht annehmen.

Reichsfinanzminister Dr. Wirth bittet um Annahme der Anträge der Regierungsparteien. Eine Erbschöpfung ist das Notopfer nicht. Der Antrag Helfferich geht zu weit. Die kleinen Rentner sollen gespart werden. Es ist eine politische Notwendigkeit ersten Ranges, auch den Besitz heranzuziehen zur Tragung der Not des deutschen Vaterlandes. (Beif.)

Abg. Beder (Dt. Bpt.): Wir haben große Wünsche infolge der Regierungserklärung zurückgestellt. Hoffentlich werden unsere großen Bedenken durch Zustimmung zu unserem Antrag gemildert.

Abg. Dr. Blund (Dem.): Wir sind gezwungen, die Vorlage anzunehmen, wenn wir unsere Finanzwirtschaft aufrechterhalten wollen.

Abg. Dr. Braun (Soz.): Wir stimmen der Vorlage zu und lehnen alle anderen Anträge ab.

Bei der Abstimmung wird dem Gesetz unter Ablehnung der deutschnationalen Anträge in allen drei Lesungen gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Kommunisten zugestimmt.

Der Präsident beraumt die nächste Sitzung an auf Mittwoch den 19. Januar, 2 Uhr. — Kleine Vorlagen, Interpellationen. — Schluß 5 Uhr.

Preussische Landesversammlung.

197. Sitzung, 18. Dezember.

Am Regierungstisch Braun. Präsident Leinert eröffnet die Sitzung um 12.40 Uhr.

Der Entwurf über die Gewährung von Notzuschüssen zu den gesetzlichen Kinderbeihilfen und zu den Ortszuschüssen der nicht planmäßigen Beamten- und Volksschullehrer wird ohne Aussprache verabschiedet.

Es folgt die Beratung des Entwurfes über die Bereitstellung von Staatsmitteln zur

Selbstbewirtschaftung von Domänen.

Abg. Peters-Hodgorn (Soz.): Es ist geradezu skandalös, daß angesichts der gewaltigen Preise für landwirtschaftliche Produkte die Domänen so billig aus der Hand gegeben werden. Es werden Preise geboten von 22 und 24 Mark für den Hektar (Hörl-Hörl). Auch der Durchschnittspreis von 46 M. ist lächerlich gering. Unverständlich ist, daß die dritte Lesung der Vorlage nicht auf die Tagesordnung gesetzt worden ist.

Abg. Stendel (Dt. Bpt.): Der Entwurf bedeutet den Anfang der Sozialisierung. (Hul-Hul-Rufe v. d. U. Soz.) Man wird auch den kleinen Domänen zu Leibe gehen. Ein so bürokratischer Betrieb, wie er hier geschaffen werden soll, kann keinen besseren finanziellen Erfolg verbürgen. Die Privatinitiative darf nicht ausgeschaltet werden.

Abg. Klausner (U. S. r.): Trotz aller Bedenken sind wir für das Gesetz. Wir hoffen, daß die Selbstbewirtschaftung später auf den gesamten Domänenbesitz ausgedehnt wird.

Abg. Menzel-Halle (U. S. l.): Den Arbeitern muß ein weitestgehender Einfluß gesichert werden.

Landwirtschaftsminister Braun weist darauf hin, daß die Pachtungsämter auf Grund der Pachtungsordnung zu einer Abänderung der bestehenden Verträge mit den Domänenpächtern nicht befugt sind.

Abg. Weiskermel (DtL.): Von einer Ausnutzung des Domänenbesitzes durch die Pächter zum Nachteil des Staates kann man nicht sprechen, wie es der Landwirtschaftsminister getan hat.

Landwirtschaftsminister Braun: Daß der Domänenpächter das Recht der Ausnutzung hat, wird von

mir nicht bestritten, ich halte es aber für zweckmäßiger, daß der Staat selbst sein Eigentum nutzt.

Damit schließt die Aussprache. Nach einer langen Geschäftsordnungsdebatte wird ein Antrag Siering (Soz.), die von der Rechten beantragte namentliche Abstimmung zu den §§ 1 und 3 auf den 11. Januar zu verlagern, gegen Zentrum und Rechte angenommen.

Die Vorlage über die Stempelsteuer wird abgesetzt, die Vorlage über das Mittelschullehrer-Einkommen wird dem 3er-Ausschuß überwiesen. Es folgt die erste Beratung, betreffend das Dienst-Einkommen der

Gewerbe- und Handelslehrer

an den Pflicht-Fortbildungsschulen.

Ein Vertreter des Handelsministeriums: Der Entwurf bezweckt, den Lehrern in den Fortbildungsschulen ein der staatlichen Besoldungsordnung angepaßtes einheitliches Gehalt zu gewährleisten. Ferner soll die finanzielle Bedrängnis der Fortbildungsschulen gehoben werden. Der Staat hat sich einen verstärkten Einfluß auf die Lehrstellenbelegung gesichert.

Der Entwurf geht an den Ausschuss für Handel und Gewerbe. Darauf wird ein Entwurf über die Errichtung eines Amtsgerichtes in Hansborn in sämtlichen drei Lesungen verabschiedet. Es folgt die erste Beratung des Entwurfes über die Besteuerung des Wanderlagerbetriebs.

Nach unwesentlicher Debatte verläßt sich das Haus. Die Weiterberatung wird auf den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr, angesetzt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Dezember 1920.

* Auslosung der Geschworenen für die 1. Schwurgerichtsperiode n. Zs. Für die am Montag den 10. Januar 1921 am Landgericht in Schweidnitz beginnende Schwurgerichtsperiode wurden u. a. folgende Herren als Geschworene ausgelost: Ober-Ing. Albert Heydel, Gönnesberg; Verwaltungsdirektor Ernst Rauer, Göbersdorf; Expediteur August Seubler, Dittersbach; Ober-Ing. Bernhard Kristian, Mlawasser; Hausbesitzer Adolf Bruchmann, Waldenburg; Bergwerksdirektor Kurt Meyer, Waldenburg; Bergassessor Herrn. Albrecht, Waldenburg; Stadtschreiber a. D. Herrn. Berger, Waldenburg; Rittergutsbesitzer Gustav Böhm, Tannhausen; Bleichereidirektor Otto Kadel, Polenz; Kaufmann Erich Anders, Waldenburg; Bergschul-Direktor Paul Hülsen, Waldenburg; Rentier Ab. Müller, Seibendorf; Maurermeister H. Becker, Waldenburg-Mlawasser; Sanitätsbesitzer Reinhold Fröhlich, Weißstein.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Dienstag findet die letzte Aufführung der neuen, prächtigen Operette „Der letzte Walzer“ statt. Die hohen Kosten, welche das Stück verursacht, werden durch die Wocheneinnahmen nicht gedeckt und deshalb wird „Der letzte Walzer“ trotz seines großen Erfolges abgesetzt. Das Weihnachtsmärchen „Petersens Mondfahrt“ wird am Mittwoch 4 Uhr wiederholt. In der zweiten Januarwoche erlebt „Frau Bärbel“ („Schwarzmalbädel“ 2. Teil) seine Erstaufführung. Das Schauspiel „Ueber die Kraft“ 1. Teil wird ebenfalls Anfang Januar zum ersten Male aufgeführt.

3 Welt-Panorama, Auenstraße 34. Eine ungemein schöne, aparte Serie leitet hinüber in die Weihnachtswoche: sie schildert in farbenprächtigen Aufnahmen eine Reise von Meran über den Ortler und Sulden nach dem Garda-See, also einem

Berchollene Schätze.

Unsere geldhungrige Zeit ist stets auf der Jagd nach neuen Erwerbsmöglichkeiten. Allenhalben sucht man verborgene Schätze zu heben, um im Kampfe um das Dasein besser bestehen zu können. Dabei sei daran erinnert, daß es tatsächlich noch heute eine Anzahl verchollener Schätze gibt, — Schätze im buchstäblichen Sinne des Wortes —, da sie sozusagen altentworfelt festgelegt sind. Und es ist interessant, sich einige von diesen etwas näher anzusehen.

Da ist es zunächst der verchollene Schatz des Salomonischen Tempels, der eines solchen Ansehens wohl wert sein dürfte. Nachdem Jerusalem gefallen war, soll Titus den Schatz Salomos, all die goldenen Kandelaber, die mit kostbaren Edelsteinen geschmückten Brunnenschilder der Hohenpriester, die mit Gaben aller Art, Brillanten, Perlen, Rubinen gefüllten goldenen Kränze, manch jagendhaftes Kleinod und zahlreiche goldene Gefäße nach Rom geschleppt haben. Zehn Jahrhunderte lang hatten die Juden Reichthümer aller Art aufgehäuft, um für ihr Allerheiligstes diese Geräte anzuschaffen zu können. Und niemals ist von irgend einem Eroberer eine größere Kriegsbeute heimgebracht worden. Damals stand Rom auf der Höhe des Glücks. Dann überjähmten während dreier Jahrhunderte zahlreiche Anfälle das Land. Salomos Schatz aber blieb ungeführt, wo er war, bis endlich Marich, der Gotenkönig, erschien. Er erst verchollte den Tempelschatz nach Carcassonne. Und seither fehlt jede Spur von ihm. Soweit man unterrichtet ist, sind die Schätze

so tief vergraben, daß weder die Westgoten noch die Sarazenen und die Franken zu ihm gelangen konnten. Große unterirdische Gänge beherbergen die Kleinodien, zu denen man aus einem Brunnen oder einem Turm gelangt. Nun existieren aber aus jener ältesten Zeit nicht weniger als fünf Brunnen und 28 Türme, während die unterirdischen Gänge zahllos sind. Es wird daher einige Mühe kosten, den Schatz aufzufinden.

Ein weiterer Schatz, zwar nicht so wertvoll als die Salomonischen Kleinodien, aber doch noch bedeutend genug — man schätzt ihn auf 200 Millionen Mark — harret in Indien seiner Hebung. Er ist vollständig sichergestellt und ruht bereits länger als ein Jahrhundert unberührt im Mittelpunkt einer verlassenem Stadt, in den Gewölben einer Moschee. Es gibt nach dem jahrzehntelangen Rauben der Engländer wenig reichere Schätze in Indien als diesen, den man bestimmt in der Moschee des Schah-ameinung zu finden hofft. Englische Ingenieure und Sachverständige befanden sich auch auf der Suche nach ihm. Noch fünf Urnenkel des alten Fürsten sind am Leben. Sie gaben ihre Einwilligung zu dem gefährlichen und unheimlichen Unternehmen, und sollten 50 Prozent des Reingewinns erhalten, während die indische Regierung 25 Prozent von dem hernach verbleibenden Rest beansprucht.

Doch weiter! Karthago war einstmals die reichste Stadt der alten Welt. Obwohl es durch die Römer zerstört wurde, gelangte es bald wieder zu seiner alten Größe. Dann aber überjähmten die Vandalen (429) ganz Nordafrika. Und nachdem sie sich

an den Küsten des Mitteländischen Meeres festgesetzt hatten, verwüsteten sie Italien und blühten Rom. Es geschah unter Genserich. Und all die Schätze, die er aus Italien fortführte, legte er in Karthago nieder, wo sie nach seinem Tode verschwinden waren und blieben, auch durch seine Nachfolger und 200 Jahre später bei der Einnahme durch die Araber nicht aufgefunden werden konnten.

Auch die verlorenen Schätze der Päpste sind nach der Meinung der Autoritäten so echt, daß einige reiche Franzosen ungeheure Summen ausgegeben haben, um die gesamten Grund Wignons, jener malerischen Stadt an der Rhone, die 69 Jahre lang Sitz der Päpste war, untersuchen zu dürfen. Wo die Schätze lagern, ist nicht bekannt. Eine systematische Untersuchung des ganzen, sehr steinigen Bodens wird einsehen müssen, um sie zu heben.

Schließlich sei noch ein Blick auf die ebenfalls verchollenen Schätze des Julianus Apostata geworfen. In Paris befindet sich ein Häuserblock, der genau auf derselben Stelle steht, auf der sich früher der Palast Julianus befand. Nach seinem Tode baute man zwischen und auf den Ruinen seines Palastes die Abtei Cluny. Hier an diesen Stellen, vermutet man auch den Schatz Julianus, der ungeheuer sein muß, da dieser der Kirche ganz enorme, fast unglaubliche Steuern auferlegte. Fieberhaft suchen die Franzosen nach diesem Schatz sowohl, wie auch nach den Schätzen zu Carcassonne und Wignons, um den Weltkrieg nachträglich zu finanzieren.

Waldenburger Alpengegend. Meran, der berühmte Winter-Lustort, sowie Sulden und eine Menge anderer Ortschaften sind mit malerischen Gesamtansichten in der Serie vertreten. Dazu gesellen sich herrliche Szenarien aus dem Ortlergebiet: Gebirgslandschaften mit Karstseen, brausenden Wasserfällen, romantischen Schluchten, interessanten Partien und Motiven, sowie Einzelaufnahmen von den verschiedenen Gebirgshöhen. Der an Naturschönheiten überaus reiche Zyklus, dessen Ausstellungsraum nur bis nächsten Sonnabend berechnet ist, wird jedem Freunde der Gebirgs- und Alpenwelt hohen Genuß gewähren.

Aus der Provinz.

Löwenberg. Zigeunerliebe. Kürzlich hatte sich die Tochter eines angesehenen Hotelbesitzers aus Löwenberg i. Sa. in einen Zigeuner verliebt, hatte sich von Hause heimlich entfernt und den Zigeunern angeschlossen. Vor etwa sechs Wochen war es den Vätern der Eltern gelungen, das Mädchen zur Heimkehr zu bewegen. Die Liebe zu ihrem Zigeunerhahn war aber inzwischen stärker als die Liebe zu den Eltern und zum Elternhause. Das Mädchen entfernte sich jetzt wieder von Hause und suchte den Zigeunertrupp wieder auf. Es befindet sich seit einigen Tagen wieder bei den Zigeunern, die sich zurzeit in Löwenberg aufhalten.

Heidersdorf. Ermittlung eines Diebes durch einen Polizeihund. In der Nacht zum 4. Dezember wurde in der Zuckerfabrik Heidersdorf, Kr. Nimptsch, ein Diebstahl verübt. Die Zuckerfabrik ließ deshalb aus Breslau einen tüchtigen Spürhund

mit Führer kommen. Derselbe auch wirklich ging zum Führer mit dem Polizeihund an die Arbeit. Trotzdem 100 Arbeiter in dem Werke tätig waren, gelang es dem umsichtigen Führer, vor allem aber dem überaus guten Spürhund das treuen Tieres nach zweimaligem Ansehen vom Tatort, wo die Spur auch nach der Wohnung des in Verdacht kommenden Arbeiters führte, den Täter zu ermitteln. In vielen Kreuz- und Querfragen, die der Führer an den Beschuldigten stellte, wurde dieser seiner Tat überführt und legte dem Direktor ein freiwilliges Geständnis ab. Der Direktor nahm jedoch von einem Strafantrag Abstand, da er den Ernährer von vier kleinen Kindern nicht ins Unglück führen wollte. Dem Führer sowie dem klugen Tier wurden von der Zuckerfabrik Heidersdorf Belohnung und Anerkennung zuteil.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Schweidnitz.

Eine nächtliche Kontrolle. Am 4. August revidierte gegen 2 Uhr nachts der Hilfspolizeibeamte Lored das kleinerische Gastlokal in Nieder Herrn-dorf, weil nach seiner Meinung in dem Lokal noch Gäste waren und getanzt wurde. Da letztere Annahme sich als irrig erwies, und nur einige Bewirthe des Wirts einen Abschied feierten, so regte sich letzterer über das Auftreten des Beamten auf. Es kam infolgedessen zwischen den beiden Männern zu einem Wortwechsel, der schließlich zu Tätlichkeiten ausartete. Hierbei erhielt der Beamte von seinem Gegner mit einem Stock einen Schlag auf den Kopf, der eine nicht unerhebliche und stark blutende Verletzung zur Folge hatte. Auch der Wirt hatte was abbekommen. Wegen dieses Vorfalls wurde M.

von dem Schöffengericht in Waldenburg wegen gefährlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Widerstand und Polizeihandverletzung zu 330 Mark Geldstrafe verurteilt. M. legte gegen das Urteil Berufung ein. In der Berufungsaufnahme ergab sich eine bedenkliche Unzuverlässigkeit des Zeugen Lored. Speziell dieses hatte zur Folge, daß letzterer mit seiner Nebenklage abgewiesen und der Angeklagte freigesprochen wurde.

Schlechte Ablieferung von Milch. Gegen den Gutbesitzer Paul Hahn in Pfaffenbach erkannte das Schöffengericht in Reichenbach wegen Milchhinterziehung auf 200 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen dieses Urteil Berufung eingelegt. Er beantragte Erhöhung der Strafe auf 500 Mark, weil als erwiesen anzunehmen war, daß der Angeklagte, der nebenbei in dem Hause eines Schiebers steht, täglich etwa 10 Liter Milch zu wenig abgeliefert hatte. Erst nach der Revision, die am 24. Februar d. Js. stattfand, lieferte der Angeklagte vorchriftsmäßig ab. S. verlangte seine Freisprechung, da nicht er, sondern seine Frau für die Milchablieferung verantwortlich sei. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 300 Mark.

Patentschau

Zusammengestellt von Patentbureau O. KRUEGER & Co. DRESDEN. Kopien billigst. Ausland frei.

Installations-Zentrale für Kraft- und Lichtanlagen Jos. Giederer S. m. b. H. (Reichenbach): Dehnbarer Servienterring. (Gm.) — Karl Stallechner (Schweidnitz): Abelschuh für Bänderzeug. (Ausgel. Pat.) — C. Friebe (Hilmenhof b. Seifersdorf): Holzbrand-schle. (Gm.) — Rob. Olbrich (Schweidnitz): Gas-, Bad- und Trockenapparat. (Gm.) — Herm. Hornig (Kolonie Sandberg, Kr. Waldenburg): Schrauben-schlüssel mit Einrichtung zur Verhinderung des Abgleitens von der Mutter. (Gm.)

Kartoffelverkauf.

Dienstag den 21. d. Mts., vormittags von 8—12 und nachmittags von 1/2 bis 4 Uhr, findet bei günstiger Witterung bei den Kartoffelmätern an den Sechshäusern in Altwasser ein Kartoffelverkauf an die Verbraucher aus dem Stadtbezirk Waldenburg statt. Der Zentner kostet 40 Mark. Die Inhaber der bereits ausgegebenen Bezugsscheine erhalten die gesamte bezahlte Menge. Wir empfehlen jedem Verbraucher die Ware vor dem Kauf zu begutachten, da wir Ersatzansprüche auf Frostschäden, die erst bei der Abfuhr entstehen, ablehnen müssen.

Am Mittwoch den 22. d. Mts., findet im Gartscheller auf der Sechserstraße ein Verkauf von feinsten Fettseife, bestem Sirup und Zwiebeln statt.

Waldenburg, den 18. Dezember 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

Dittmannsdorf.

Die geprüfte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeindefassungsverrechnung für das Rechnungsjahr 1919 liegt in der Zeit vom 21. Dezember 1920 bis 4. Januar 1921 im Gemeindebüro während der Dienststunden zur Einsicht der Gemeindeglieder offen aus. Dittmannsdorf, 16. 12. 20. Der Gemeindevorsteher.

Wähner's Buchhalterei,

Altwasser, Mangelweg 5.

Ausführung sämtlicher Buchhaltungsarbeiten. — Steuerfragen etc. Grundstücks- und Hypothekenvermittlung. Grundstücksvertragsberechnungen. Verwaltungen. Massenverbrieflichung. Zeugnisabschriften.

Betreiber gesucht.

Bedeutende Importfirma amerikanischer Öle und Fette sucht bei der Industrie eingeführte Vertreter gegen hohe Provision. Offerten unter V. Z. 250 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gustav Ziegert,

Goldschmied und Graveur,

Waldenburg, Mühlenstraße 37, Ecke Wasserstraße, empfiehlt sich zur

Ausführung von Neuarbeiten, Reparaturen und Gravierungen aller Art.

Anfertigung von Trauringen

innen 3 Stunden.

Wichtig für Plätsfrauen!

Kleiner Posten prima Silberglanz-Stärke in 5 Pfd.-Pack. à M. 11.— ist abgegeben Hofstr. 2, III.

Günstiger Möbelverkauf

Büfett u. Kredenz, gut erhalt., Metall- und Holz-Bettstellen m. Auflegematr., samt neu, Spiegel, Trumeaus, Sofa, Chaiselongue, Tisch, Schränke (hell u. dunkel), Vertikows, Teppiche, Regulator, Schreibstisch und sehr schöne Küchen-Einrichtungen sind billig zu verkaufen bei Tulke, Bad Salzbrunn, Villa „Germanna“.

Zur Unterbringung von Strohlachs für die Wintermonate sucht

einige große Scheunen

Nähe Nieder Salzbrunner Bahnhof zu mieten Spinnerei Altwasser.

Teegläser, Groggläser, Weingläser, in großer Auswahl bei Oskar Feder, Sonnenplatz.

Für den

Weihnachtsbedarf

empfehle ich zu billigsten Preisen nur gute Ware:

Kleider- und Blumenstoffe, Hemden- und Blumenbarchent, Hemdentuche, Leinen, Büchen, Inletts, Gardinen, Schürzenstoffe, fertige Kinder-Schürzen, Hemdentuche und Taschentücher, gefütterte Trikot-Herren-Hemden und -Unterhosen, wollene Damen- und Kinder-Strümpfe, Herren-Anzugstoffe, reinwollene Strickgarne in schwarz, grau und braun.

A. Schäfer, Inh. Joseph Schrage, Waldenburg i. Schl., Schenerstr. 18.

Fremdenlisten für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Für den Weihnachtstisch!!!

Parfümerien und Toiletteseifen in geschmackvollen Geschenk-Kartons, welche auch nach Wunsch gefüllt werden.

Zur Mundpflege:

Zahnbürsten, Mundwasser, Chlorodont, Pebecco, Kalichlora, Zahnpulver 23.

Zur Haarpflege:

Kopfbürsten, Frisierkämme, Birkenwasser, Pixavon, Rindermarkpomade, Klettenwurzelöl.

Zur Hautpflege:

Lilienmilch, Leo-Crème, Mandelkleie, Kaloderma, Bade-Tabletten.

Wachsstöcke : Baumkerzen : Wunderkerzen
Zigarren : Zigaretten : Rum : Kognak.
Alle Waren in nur guter, einwandfreier Qualität.

Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie machen mich zum Glücklichen der Sterblichen durch die Hoffnung, mein innigster Wunsch könnte vielleicht Wahrheit werden. Oh, auf welche Art soll ich Ihnen beweisen, wie unendlich ich mich Ihnen verbunden fühle! Ihr Herr Vater wird Ihnen nicht widerstehen können, das weiß ich!“ Leiser fügte er hinzu: „Wer könnte Ihnen überhaupt widerstehen!“ (Fortf. folgt.)

Zum Eisenbahnwagen.

Novellette von Emma Gaussofer-Mert.

Nachdruck verboten.

Mit glühenden Wangen, innerlich zitternd vor Aufregung, sah Hannchen im Zug, der aus dem Münchener Bahnhof hinausrollte. Nun konnte sie erst nachdenken! War das nicht schrecklich! Erst sechs Monate war sie verheiratet und nun auf der Flucht zu ihrer lieben guten Mama, bei der sie sich ausweinen wollte, weil ihr Mann so abscheulich zu ihr gewesen war.

Heute morgen hatte sie ein wenig an seinem Atelier geklopft und ein lustiges Lachen herausgehört. Er hatte natürlich wieder ein Modell und er hatte ihr doch streng verboten, einzutreten, wenn er arbeitete. „Das hörte ihn.“ Sie hatte sich auch bezwungen, bis er zum Mittagessen in die Wohnstube kam. Sie wusste freilich, daß er dann immer ein wenig nervös und reizbar war, aber sie konnte ihre Unruhe nicht länger unterdrücken. „Du warst ja heute sehr vergnügt im Atelier“, warf sie schmunzelnd hin. „Was hattest Du denn für ein Modell? Jung? Schön?“

„Bildschön!“ erwiderte er boshaft. „Sie hatte angefangen zu weinen.“

„Ich finde das abscheulich! Du amüsiest Dich, und ich darf nicht hinein!“

„Ich amüsiere mich nicht. Ich arbeite!“ — „Das kannst Du ja sagen! Wer weiß es denn? Ich höre nur Gelächter!“

„Warum hast Du gehorcht?“

„Ich soll wohl gar nicht in die Nähe kommen, gar nicht sehen, wer ein- und ausgeht!“

„Rein, meine Modelle gehen Dich gar nichts an!“

„Sie hatte immer härter geweint. Aber ihre Tränen rührten ihn nicht.“

„Es wäre viel gescheiter, Du würdest Dich darum kümmern, daß das Essen zu rechter Zeit fertig ist. Ich muß doch gleich wieder malen, so lange es hell ist!“

„Du kannst wohl nicht erwarten, bis das bildschöne Modell wiedertkommt?“

„Nun habe ich's satt! Du bist wirklich albern! Wie ein Gänchen benimmst Du Dich. Ich will keine Szenen, wenn ich müde von der Arbeit komme! Da gehe ich lieber ins Gasthaus!“

Fort war er! Ein Gänchen hatte er sie genannt! Das durfte sie sich nicht bieten lassen!

Als die Köchin mit der verpateten Suppe kam, war das Zimmer leer. Hannchen warf in Eile das Notizbuch in eine Reisetasche, schrieb einen Zettel, den sie auf Roberts Schreibtisch legte: „Ich fahre zu meiner Mama, die mir nie ein böses Wort gibt, wo ich jedes Zimmer betreten darf!“

Der Zug hielt bei der ersten Station. „Um Gotteswillen! Ein Nummelzug!“ rief Hannchen entsetzt. „Da komme ich wohl sehr spät nach Passau, zu meiner Mutter!“

Eine ihr gegenüberstehende Dame in Trauer, mit der sie allein im Wagen war, schaute im Fahrplan nach. Allerdings! Erst um Mitternacht. Der Zug hat langen Aufenthalt in Plattling.

Da sie den hoffnungslosen Ausdruck auf dem hübschen

jugen Gesicht sah, fügte sie tröstend hinzu: „Ach, wenn man zur Mutter fährt, dann hat man ja immer ein liebes Ziel und wird freundlich erwartet. Aber wenn man reist, um von einem Toten Abschied zu nehmen — das ist bitter!“

Das Herz schien ihr so voll, daß sie ihren Nummer aussprechen mußte.

„Heute kam die Nachricht, daß mein Mann gestorben ist. Ich hatte nicht gewußt, daß er krank war. Wir haben getrennt gelebt, jedes einsam für sich. Ach Gott, man entzweit sich, geht im Trotz auseinander und keines findet zu rechter Zeit den Weg des Vergebens, Verzeihens. Über dann vor dem Worte Tod! Wie scheint da alles so geringfügig, was man einmal so schwer nahm! Wie fühlt man mit einem Male Milde im Herzen, tiefe, tiefe Reue. Aber dann ist es zu spät.“

Hannchen sagte nichts, aber in ihren erschrockenen Aenderungen lag warmes Mitleid. Während die Dame in Trauer weiter klagte über das Los der geschiedenen Frau, ließ ihr ein Schauer nach dem andern über den Rücken, und ihr junges Herz erzitterte. Vor diesem blaffen trostlosen Gesicht, bei diesem anlagenden düsteren Dorian dämmerte ihr das Verständnis für den Ernst des Lebens, den Ernst der Ehe.

Eine beklemmende Angst packte sie: Wenn Robert krank würde und sie wäre nicht bei ihm!

Sie mußte umsteigen und sich von der Reisegefährtin verabschieden. Allein sah sie in einem kalten Parterre in Plattling und langsam schlichen die Viertelstunden dahin. Sie war hungrig, weil sie mittags nichts gegessen hatte, aber was man ihr brachte, schmeckte ihr nicht!

Nun konnte sie so gemütlich in ihrem schönen Wohnzimmer sitzen, und statt dessen mußte sie warten, warten, endlos, und dann im kalten Zug weiterfahren und bei Mama erst alles aus dem Schlafe wecken.

Ein Zug wurde signalisiert. Ein Express nach München!

Hannchen begann sich nicht lange. In einem schnellen Impuls löste sie ein Billett, stieg in einen Wagen. Eine Minute später glitt sie denselben Weg zurück, den sie eben gefahren war, nur viel schneller ging es dahin. Ehe sie sich so recht klar geworden war, was sie getan, tauchten auch schon die Bahnhoflichter auf. Ein Auto brachte sie an die Wohnung. Ein Fenster war hell. Robert war also zu Hause. Sie hatte den Schlüssel. Die Köchin schloß wohl schon. So konnte sie unbemerkt und leise durch den Flur schleichen, den Mantel ablegen und wie ein Mäuschen ins Wohnzimmer schlüpfen. Robert vor einem Blatt Papier, sah erst nach einer Weile auf. Da aber sprang er mit einem Ruckchen in die Höhe. „Hannchen! Dumme! Ja, ich's ein Geist oder bist Du's wirklich?“ Er hielt sie in den Armen in seltsamer Überraschung. „Und ich sitz hier und schreibe in Neu und Leid, weil ich vor dem Essen immer ein Brummel bin, und einstreifen ist die Ausreißerin gar nicht bei der Mama, vor der ich schon solche Angst hatte!“

Sie warf einen Blick auf das Blatt, an dem er geschrieben, sah eine Zeichnung, ein Gesicht mit einer Löschbrennennase, mit einem groben Mund und verstrubbeltem Haar. „Was hast Du denn da auf den Brief gemalt?“

Er lachte auf. „Mein bildschönes Modell! So sieht es aus! Wer auch wenn es häßlicher wäre, glaubst Du denn, daß ein Mann, der eine so süße junge kleine Frau hat, sich um ein Modell kümmert? Versprich mir im Ernst, daß Du das nie wieder denkst!“

Hannchen dachte plötzlich an das blass Gesicht der Dame in Trauer, die zu einem Toten fuhr. Sie schüttelte den Kopf. „Ach, Robert! Ich habe viel gelernt und erfahren auf der kurzen Reise!“

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 297.

Waldenburg, den 20. Dezember 1920.

Bd. XXXVII.

Marieliese.

Roman von Anny v. Panhuyß.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Marielieses Kleid erregte unter den Eingeladenen förmlich Aufsehen. Was bedeutete diese gesuchte altmodische Einfachheit, nach all den ausserwählt modernen Kleidern, in denen sich Konsul Bedlers Pflgetochter vordem zu zeigen liebte? Im Laufe des Abends kam dann die Erklärung. Ein Weilchen nach Tisch setzte sich Marieliese an das Spinett und im gleichen Augenblick wußte jeder, weshalb sie das schlichte weiße Kleid nach der Mode von vor hundert Jahren trug, weshalb das brave Konfirmationskreuz so still und blaßgolden auf dem wunderbar bestickten Kleeblattbruststück lag, weshalb die rosigen Wangen, das süße Gesicht unter dem Schutz von zwei dicken Korkzieherlocken standen.

Bisher hatten nur wenige und dem Hause ganz nahestehende Freunde etwas davon gewußt, daß Marieliese singen konnte. Nun erfuhren es plötzlich viele. Man hatte anfangs, als sich Marieliese vor dem alten Instrument niederließ, ein wenig mitleidig, ein wenig verstehend gelächelt: Ah, die plöckliche Tochter des Bankiers wollte sich produzieren, eine kleine Dilettantenkunst zeigen! Und mit Beifall sollte nicht getarnt werden, dazu war das Essen hier im Hause viel zu gut, waren Bedlers viel zu einflussreich.

Marielieses Hände harsten ein paar aus perlenden Lönen ineinanderfließende Akkorde aus den Tasten, dann setzte die zauberhafte und doch kräftige Glockenstimme ein zu einem Lied aus alten Tagen.

Man horchte auf, man wurde ernst, sehr ernst, eine weiche Stimmung kloppte an die Herzen und raunte: Macht weit die Herzensflügel auf, damit die köstliche naive Süße des alten Liedes voll und ganz von Euch Menschen dieses maschinendurchsausten Jahrhunderts ausgekostet werden kann. So Reines, Gutes wird Euch nicht immer geboten! Vergesst darüber Eure Alltage und auch Eure Feiertage, die längst keine mehr sind, weil Eure Telephone auch in Eure Sonntage hineinschillen und Eure Autos auch dann durch die Straßen jaulen, wenn Euch nicht etwa gar das Gebrumm eines Fliegers hoch über Euren Köpfen daran erinnert, daß Wasser und Erde Euren Ehrgeiz noch nicht genügen, sondern daß Ihr Euch auch

das Gebiet der Vögel, die Luft, untertan machen müßt!

Und sie saßen alle mäuschenstill, die schmuckbehangenen Damen in seidenen Kleidern und die Herren in tadellosem Gesellschaftsanzug und lauschten einem alten Lied, das von wonnigem Wiesengrün und einer seltsamen Liebe erzählte, von Weilchen am Bachstrand und einem windverwehten Posthornklang. Sie alle saßen und lauschten, und ihre müden, stets neuem Nervenreiz nachjagenden Hirne wurden still, alle fliehernden Erwartungen verschleuderte das liebe alte Lied und formte sie zu der Sehnsucht um, in jener ruhevoll glücklichen Zeit haben leben zu dürfen. Wie böse und lärmend die Tage von heute, wie paradiesisch die Tage so um 1830 herum! Eine einzige große Sehnsucht bewegte alle die übersättigten, Geld und Ehre nachjagenden Menschen und löste sich, nachdem der letzte Ton verhallt, in einem tiefen Aufatmen.

Marieliese fühlte es am Händedruck der Herren, sah es an den feuchten Wimpern der Damen, daß ihr gespendete Lob war echt. Sie sang ein zweites und drittes Lied und man feierte sie wie eine große Künstlerin.

Einer trat aus der Schar der andern, plant und hochgewachsen, mit klassisch edlem Apollotopf und Augen wie dunkle Flammen.

„Mein gnädiges Fräulein, Sie haben mich hingerissen, Ihr Singen war das Höchste, was mir bisher geworden, das kurze Erleben eines Glückes, von dem ich träumte, seitdem ich mich zuweilen aus der atemlosen Hast des Jetzt in das friedliche Einst zurückzuwerfen suche.“

Wie innig die berühmte schöne Stimme des gefeierten Schauspielers an Marielieses Ohr schlug, wie dankbar die sieggleuchenden Augen den Blick ihrer grauen Augensterne suchten!

Ungewohnte Verlegenheit verschlug Marieliese die Antwort, bis sie endlich zögernd meinte: „So Besonders habe ich doch nicht geleistet!“

Er neigte sich ihr näher, seine Augen blühten sie an, sein Atem streifte ihre Wangen.

„Sie gaben herzaufwühlend echte Kunst in Grenzen, die eigentlich unserm heutigen Empfinden fernliegen müßten, weil wir alle mehr oder minder durch unsere Zeit hartgeflossen sind und unser liebes Ich unser einziger Göze wurde. Und doch lebt da heimlich und verborgen fast in uns allen ein Etwas, das kinderfromm anhängt nach dem Glück einer harmlos stillen Feierstunde. Diese Feierstunde aber zu besetzen,

das vermögen Sie, mein gnädiges Fräulein, und deshalb sind Sie eine Begnadete."

Marielieses Wangen erglühten und ein Zug befriedigten Stolzes legte sich um ihre Lippen. Daß Arno Werninghausen, der vielbeneidete erste Schauspieler Berlins, so zu ihr gesprochen, durfte sie wohl mit Selbstbewußtsein erfüllen.

Ihre Freundinnen, Marga von Stinner und Gränze Hellborn, besuchten sie am nächsten Vormittag schon so früh, daß sie ein bißchen ärgerlich jagte:

"Ihr hättet mich heute wirklich ausschlafen lassen können."

Die beiden lächelten fletsam.

"Konntest Du denn überhaupt schlafen, nachdem Arno Werninghausen Dich so ausgezeichnet? Mit welchen Blicken hat er Dich angesehen!"

Marieliese lachte, aber sie fühlte, an ihrem Lachen hing Unfreiheit und beeinträchtigte den hellen Klang.

"Ich bin über zwanzig Jahre alt und kein albernere Backfisch mehr, dem ein Schauspieler den Kopf verwirrt."

Marga von Stinner sah sie fast zornig an.

"Ich bin zweiundzwanzig und glaube auch nicht mehr zu den Backfischen zu zählen, das eine aber weiß ich, die Augen Werninghausens könnten mich selig oder unselig machen, hörig wäre ich ihm und leibeigen, wenn er es wollte!"

Die braunlockige Gränze flüsterte, als handele es sich um ein schweres Geheimnis:

"Ich weiß nicht, was ich für einen einzigen solchen Blick, wie er Dir gestern so viele geschenkt, geben würde."

Ein leiser Schauer glitt über Marieliese hin und ihr war es, als ruhten die dunklen heißen Männeraugen wieder auf ihrem Antlitz, als kosten seine Worte wieder in ihr Ohr wie gestern, und es war ihr mit einem Male, als könnte sie verstehen, weshalb so viele Frauen und Mädchen sich vor Sehnsucht nach Arno Werninghausen verzehrten.

Von nun an glitten ihre Gedanken oft zu ihm und suchten ihn, und dann meinte sie manchmal Oswalds gebräuntes Antlitz neben dem klassisch geformten Schauspielerkopf zu sehen.

Eines Vormittags wurde Frau Redler die Karte Arno Werninghausens gebracht.

Frau Lena lächelte: "Sein Dankbesuch für unsere Abend Einladung von neuem." Marieliese nickte, aber in ihr reifte sich übermütig die Gewißheit: Er, der Geseierte, Bewohnte, der Frauenheld und Liebling, kommt Deinetwegen! Und sie freute sich, daß sie gerade das mattblaue Tuchkleid trug mit den großen, in Blumenform geschnittenen Eisenknöpfen, das ihr so besonders gut stand.

Im Besuchszimmer, darin durch die schweren, stumpfgrauen Sammetvorhänge, die sich über den gelblichen Tüll der Stores legten, ein leicht-

les Dämmerlicht herrschte, lehnte der Schauspieler an einem hohen Sessel und erwartete die Damen. Er küßte Frau Lena die Hand und gab Marielieses Finger erst nach leisem, wie eine heimliche Vertraulichkeit anmutendem Druck frei. Man nahm Platz, sprach von diesem und jenem, bis dann Werninghausen plötzlich, das Thema fast schroff abbrechend, jagte:

"Glauben Sie mir, meine Damen, ich habe, seit ich die wundervollen alten Lieder am Spinett gehört, keinen anderen Gedanken mehr, als sie wiederzuhören, ganz krank bin ich vor Verlangen danach. Und noch etwas anderes quält mich, ich will es nur kurz heraus sagen, Sie werden es mir allerdings doch abschlagen, aber ich muß Gewißheit haben. Muß!" wiederholte er und ein flammender Blick seiner Augen streifte das errötende Antlitz der blonden Marieliese.

Frau Lena, die eine kleine Vorliebe für den angeschwärmtesten Mann der Hauptstadt hatte, sagte ermutigend:

"Ich bitte Sie, vor uns ganz offen zu sprechen; wenn wir Ihnen einen Wunsch erfüllen können, soll es gern geschehen."

Arno Werninghausen fuhr sich mit einem kleinen Seufzer über die Stirn, zögerte noch ein wenig und erwiderte dann hastig:

"Ich will vorausschicken, daß ich mit meiner Bitte ein Selbstsüchtling bin, aber nicht nur für mich, sondern für Tausende von anderen Menschen, deren Seele sich gleich der meinen nach Augenblicken weltvergessenen Erhebens sehnt."

Sanft suchte sein Blick den Blick Marielieses, die den ihren darunter zu Boden senken mußte. Ihr fiel plötzlich ein, in der kleinen Stadt, in dem Hause ihrer Jugend, hing ein Stich, Luzifer darstellend, an die höllische Schönheit jenes gefallenen Engels erinnerte sie der Schauspieler. Sie wünschte fast, das Bild hierzuhaben, um festzustellen, ob ihr die Phantasie nicht etwa einen Strich spielte.

"Ja", fuhr Arno Werninghausen fort, "ich will noch für Tausende meiner Mitmenschen selbstsüchtig sein und ihnen eine Freude verschaffen, der sonst nur ein ganz enger Kreis besonders bevorzugter Menschenfinder teilhaftig werden kann."

"Verehrter Herr Werninghausen, Ihre Rede spannt uns auf die Folter, was sollten unser Haus oder wir Ihnen so Großes zu bieten haben?" warf Frau Lena ein.

Er lächelte sein berühmt bestrickendes Lächeln, halb leichtsinnig, halb wehmütig.

"Meine gnädige Frau, ich will zur Sache kommen, sonst verliere ich über der Rede noch den Mut dazu. Also kurz heraus, Sie wissen wohl, daß ich jeden Winter einige Rezitationsabende zu veranstalten pflegte, wenn ich so sagen darf, auf Wunsch meiner zahlreichen Berliner Freunde und Verehrer. Nun bestreite ich

natürlich nicht den ganzen Teil des Abendprogramms, sondern der Geiger Jankowsky pflegte die Hälfte davon auf sich zu nehmen, die Einnahme wurde redlich geteilt. Jankowsky hat sich verheiratet, irrt mit seiner jungen Frau irgendwo vergnügungssüchtig in der Welt herum und ich zerbreche mir seit Wochen den Kopf, woher einen Partner nach meinem Geschmack nehmen, denn jeden und jede darf Arno Werninghausen nicht mit seinem Namen zugleich auf das Programm setzen."

Das letzte hatte aus dem Munde eines anderen anmachend geklungen, von den Lippen dieses Mannes kam es so ruhig und selbstbewußt, daß die beiden Damen nickten. Natürlich, ein Arno Werninghausen mußte vorsichtig sein, sein großer Name durfte nicht durch das Mittlingen eines beliebigen anderen Schaden erleiden. Aber Marieliese wußte auch mit einem Male, was der Schauspieler wollte und diese Erkenntnis nahm ihr fast den Atem.

In beklommener Frage blickte sie ihn an.

Er neigte den Kopf und ein Schatten des bestrickenden Lächelns lag noch immer um seinen scharfgezeichneten Mund.

"Ich glaube, Sie ahnen, um was ich bitten will, mein gnädigstes Fräulein, und Sie ahnen recht, es handelt sich um Sie und Ihre Kunst, um Ihre besten alten Lieder. Sie, mein gnädigstes Fräulein, Sie möchte ich bitten, mich an meinen Rezitationsabenden zu unterstützen."

Er sprang wie begeistert von seinen eigenen Worten auf.

"Liebste, gnädigste Fräulein, wenn es Ihnen irgend möglich ist, dann weisen Sie mich nicht zurück, dann schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab, denn wir beide zusammen geben ein Programm, daß uns die Menschenherzen zufliegen müssen. Wir beide, wir haben die Kraft und Macht, ganz Berlin in einen Taumel des Entzückens zu versetzen, wir beide haben die Macht, unsere harte erbarmungslose Zeit vergessen zu machen und die Menschen in Reiten zu versetzen, die sanfter waren als unsere Zeiten, die lieb und gut waren, wie unsere nimmer sein können."

Frau Lena sah wie erstarrt, erst nach einem Weilchen meinte sie abwehrend:

"Aber ich bitte Sie, Herr Werninghausen, es geht doch nicht, daß eine Tochter aus gutem Hause, die es nicht nötig hat, ihre Stimme in der Öffentlichkeit für Geld hören läßt."

Der Schauspieler lächelte nachsichtig.

"Das ist uralte Weisheit, die in unserem Jahrhundert gar keine Berechtigung mehr hat. Wenn der Himmel ein ordentliches Talent gab, der hat das volle Recht, zwischen sich und dem Dilettanten durch das Geld, das er für seine Leistungen nimmt, eine ordentliche und scharfe Grenze zu ziehen. Der Dilettant macht

Wohltätigkeitskonzerte unsicher und die Gesellschaftsabende. Gott, es ist ja wohl mancher darunter, der nicht zu verwerfen wäre, aber im allgemeinen, die ganz besonders Begnadeten, gleichviel woher sie stammen, haben sich noch nie entehrt gefühlt, wenn ihre Leistungen klangvollen Lohn einbrachten. Und Ihre Tochter ist eine besonders Begnadete, ihr Können gehört der großen Menge. Und deshalb, gnädige Frau, antworten Sie mir nicht mit einem kurzen "Nein", sondern überlegen Sie meine Worte, bedenken Sie auch zugleich, was es für das gnädige Fräulein bedeutet, so schlangenslang aus der Verborgenheit mit mir herauszutreten im ersten vornehmsten Saale Berlins, vor dem ausverwählten verwichensten Publikum. Ueber Nacht ist sie berühmt!"

"Ja gewiß, das mag wohl stimmen, ich bin sogar fest überzeugt davon, aber mein Mann und ich wollen gar keine berühmte Tochter", verwahrte sich Frau Lena zögernd.

Marieliese gedachte jenes Tages, da sie Oswalds Thomsen gebeten, er möge sich für sie bei dem Justizrat Mehdorf verwenden, damit sie von dem Erlös des heimatischen Häusleins ihre Ausbildung bestreiten und eine Sängerin werden dürfte. Rundweg abgeschlagen hatte er ihre Bitte mit der kurzen Begründung, sie gehöre nicht in die Öffentlichkeit! Wie würde er staunen und sich wundern, wenn es eines Tages zu ihm klang, Marieliese Bernack sei nun eine Erste in ihrer Kunst geworden!

Jetzt ging das Gespräch zwischen ihrer Mutter und dem Schauspieler weiter.

"Gnädige Frau sollten nicht so kurzfristig urteilen, es hat auch seine Reize, eine berühmte Tochter zu besitzen, glaube ich", sagte Werninghausen, aber Frau Lena beschied ihn, ihr Mann willige auf keinen Fall ein.

Marieliese fühlte eine jähe Glut bis zu ihren Schläfen hinausschießen. Was redeten die zwei nur hin und her, vergaßen sie denn beide, daß es sich um ihre Person handelte und daß ihre Meinung in diesem Falle doch auch etwas zu bedeuten hatte?

Ein wenig eigenförmig war der Ausdruck ihres Gesichts, da sie sich der Mutter zuwandte:

"Was mich anbelangt, so reizt mich der Vorschlag des Herrn Werninghausen und ich würde gern sofort "Ja" sagen, wenn mich nicht die Rücksicht auf Dich und Vater daran hinderte." Sie blinzelte der Mutter schelmisch zu. "Mit Dir hoffe ich mich zu einigen, ob mit dem Vater, das kann ich allerdings nicht beurteilen, da muß ich es eben auf eine herzliche Bitte ankommen lassen."

Arno Werninghausen eilte mit einem Schritt auf sie zu und seine Rüge spiegelten eine so tiefe inbrünstige Dankbarkeit wider, als habe sie ihm soeben das Leben gerettet.

Die Eisenbahnerbewegung.

Dresden, 20. Dezember. Die Bezirksleitung Sachsen des Deutschen Eisenbahnerverbandes teilt mit: In der Tagespresse wurde davon gesprochen, daß die unabhängig gestimmten Eisenbahner ein Ultimatum wegen ihrer Forderungen in Berlin überreicht hätten, und daß in der Hauptsache die Streikhefte von kommunistischen Agitatoren betrieben würde. Von diesen Feststellungen entspricht keine den Tatsachen. Nach Mitteilung des Hauptvorstandes des Deutschen Eisenbahnerverbandes in Berlin haben sämtliche Eisenbahn-Großorganisationen zu der Sache Stellung genommen und damit zum Ausdruck ge-

bracht, daß diese Großorganisationen alle Verhandlungsmöglichkeiten erschöpfen wollen und dann auch bei Nichterfüllung der sehr berechtigten Forderungen gewillt sind, die erforderliche Aktion gemeinsam zur Durchführung zu bringen.

Der italienische „Operettenkrieg“.

Amsterdam, 20. Dezember. Der Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß die ganze italienische Flotte die ausgesandt war, d'Annunzio in Trieste zu blockieren, desertiert sei, und in das Lager d'Annunzio übergegangen sei. Admiral Nullo, Vizeadmiral Ducei und General Taranto seien verhaftet worden.

Auch eine Abteilung von Panzerautos, die aus Udine von der italienischen Regierung gegen Trieste abgesandt worden war, hätte sich in das Lager d'Annunzio begeben.

Wettervoraussage für den 21. Dezember:

Milderes, zu Schnee oder Regenfällen neigendes Wetter.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. M. A. N. g., für Kellame und Ankerate: G. Anders. sämtlich in Waldenburg.

Heute Nacht verschied unerwartet am Herzschlag meine liebe, gute Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwester und Schwägerin,

Frau Berta Busse,

geb. Ansorge,

im 44. Lebensjahre. Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, an im Namen der Hinterbliebenen:

Fritz Busse.

Alte Burg Fürstenstein, den 19. Dezember 1920.

Die Beerdigung findet voraussichtlich Mittwoch nachmittag 2½ Uhr von der Leichenhalle des evangel. Friedhofes Nieder Salabrunn aus statt.

Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Heute abend 8 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere geliebte, treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die frühere Frau Gutsbesitzer

Johanna Ventur,

geb. Manke,

im Alter von 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dittmannsdorf u. Hohgiersdorf, d. 18. Dezbr. 1920.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 22. Dezbr., nachmittags 2½ Uhr, statt.

Darlehen

an reelle Personen ohne Bürgen gegen Möbelsicherheit bei **Hermann Dinter,** Dittersbach, Schulstraße 2.

2500 Mark

auf sichere Hypothek zu Renzjahr gesucht. Off. unter R. S. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

25000 Mark

werden zum 1. Januar 1921 od. später auf großes Binshaus zur zweiten, aber sich. Stelle gesucht. Gest. Offerten unter R. Z. an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

Möbl. Zimmer

in Altwasser oder nächster Nähe für sofort oder 1. Januar gesucht. Off. erbeten unter R. G. 100 an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Erl. fleißiges Mädchen

welches zu Hause schlafen kann, für 1. Januar 1921 gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtin

ohne Anhang für einen kleinen Haushalt wird von alleinstehendem älteren Herrn bald gesucht. Z. erfr. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Gut erhaltenen

Korbischliffen

verkauft

August Ventur, Neugendorf.

Ein Gehrock-Anzug, schwarzes Tuch, 350 Mk., 1 Burichen-Anzug (Friedensware) 350 Mk., 1 Gebett Betten mit guter Matratze 350 Mk., 1 Konzert-Bühner 80 Mk., 1 Kinder-Stohlschlitten 70 Mk., 1 Bettstelle mit Matratze 100 Mk., Einige Puppenwagen, Stuhl 25 Mk., 1 silb. Damenuhr, gut gehend, 120 Mk., Kleidungsstücke u. Wäsche, verkauft **Weiß, Wassertrage 3.**

Gut erhaltenes,

grünes Tumbokium,

Größe 40/42, preiswert g. verk. Zu erfr. i. d. Geschäftsst. d. Btg.

Diabelfäher-Weizenmehl

zu Gebäck, Speisen u. Einbrennen 1 Pfund-Paket 3,75 Mk. hat abzugeben **Scheuerstr. 18 III, C. Speer.**

Gelegenheitskauf!

Neuen roten Stoffdiwan und Chaiselongue verkauft preiswert **Schindler, Schaeffstr. 10, Hinterhaus.**

Briefmarken-

Sammlung

zu kaufen gef. Off. unter B. N. 6725 an Rudolf Mosse, Dresden.

Ein Paar neue

schwarze Knabenschuhe

(38) preiswert zu verkaufen

Loefflich, Friedländerstr. 22, II.

Sinalco-Heißtrank

aus edelsten Früchten und besten, reinsten Säuren hergestellt.

Die Krone warmgetränke.

Zu haben in fast allen Lebensmittelgeschäften. Auf Name und Etikett ist besonders zu achten.

Konditorei A. Poppe,

Waldenburg Schl.,

Fernsprecher **Freiburger Straße 27,** Fernsprecher **Nr. 170** **Nr. 170**

empfiehlt:

Erstklassiges Kaffee-, Tee- und Weingebäck.

Hervorragend feine Qualitäten
verschiedenster Torten.

Unübertroffen grosse Auswahl

in Tafel-Schokoladen, Kakao, Tee, Bonbons, Keks, Pralinen, Katzensungen, Napolitains, Kognak-Bohnen, Rotwein-Bohnen und **Konfekten.**

Marzipan-Kartoffeln, Marzipan-Stangen, Marzipan-Würste, Marzipan-Schinken, Marzipan-Teegebäck

werden täglich frisch angefertigt.

Baumbehang

aus Schokolade, Keks und Honigkuchen
in nur wohlschmeckenden Qualitäten.

Liegnitzer Bomben, Dresdener Pfeffernüsse,

Neisser Konfekt

mit und ohne Schokolade.

Basler Lebkuchen, Schokoladen-Lebkuchen,

Honigkuchen-Herzen

mit Schokoladenguß,

Spitzkugeln, Pfefferminzsteine.

Echt Thorner Katharinen.

Reizende Geschenk-Artikel

gefüllt und ungefüllt,
in Glas, Porzellan und Pappmaché.

Knallbonbons

mit den verschiedensten belustigenden Einlagen.

Gefüllte Weihnachts-Kartons

von den einfachsten bis feinsten
und vornehmsten Ausführungen.



Paul Opitz Nachfolger,

Spirituosen-Fabrik,

Waldenburg, Breslau,

Friedländer Strasse Nr. 34. Nikolaistrasse Nr. 12.

Gute Einkaufsstelle von

Brannwein. Breslauer Kornkröme. Pagen-Rum. Kognak. Jamaika-Rum. Arrak. Liköre mit Zucker. Punsche mit Zucker. Himbeersaft m. Zucker. (beste Jahrgänge). Fruchtweine. Sekt. Fruchtspekt. Alkoholfreie Punsche u. Trunks.

**Das schönste
Weihnachts-Geschenk**

für einen Herrn ist
eine gute Zigarre.

Präsent-Kistchen zu 10,
20 u. 25 Stück Inhalt
in jeder Preislage

zu haben
bei

dem ältesten

Zigarren-
Spezial-Geschäft

Gegründet 1847.

O. Schönfeld,

Waldenburg, Freiburger Str. 23.

Fernsp. 610.

Fernsp. 610.

^{1/1 und 1/2}
heringsförmigen
Fischen
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Pfeffertuchen

machen Sie selbst am besten mit
meinem gutschmeckenden

Pfeffertuchen-Gewürz.

Anis, Fenchel,
Nelken, Zimt,
Hirschhornsalz und Bittersäure,
Mandel- und Zitronenöl.

Bachöl

empfehlen frisch und rein
Schloß-Drogerie Ober Waldenburg.

Das beste

Nähmaschinen-

Garn

schwarz u. weiß

auch für Schuhmacher

empfehlen

R. Matusche,

Löpperstraße 7.

**Feinste
Gold-Sprossen,**

^{1/4} Pfd. 2.10 Mark,

empfiehlt

Friedrich Kammel,

Abteilung Fische.

Achtung! Musiker! Achtung!

Um vielseitigen Wünschen nachzukommen, laden wir alle
ehemaligen Vereinsmusiker (auch Beamte)

zur Gründung eines Orchestervereins zu

öffentlichen Versammlung

in dem Gasthaus „Drei Rosen“, Ring, für Mittwoch den
22. Dezbr., abends 8 Uhr, ein. Die Einberufung.

Die Reichsbank

bleibt am Freitag den 24. Dezember
1920 von 12 Uhr mittags ab für den
Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Reichsbanknebenstelle.

Simonsen.

**Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer
und Kriegshinterbliebenen.**

Ortsgruppe Waldenburg Alt- und Neustadt.

Ziehung unserer Lotterie Dienstag den 21. Dezember,
nachmittags 6 Uhr. Lose sind noch zu haben beim Vorstand.

Donnerstag Abend 8 Uhr:

Weihnachtsfeier unserer Mitglieder

im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer,
komplette Küchen,
ganze Einrichtungen,
sowie alle Arten

Möbel,

auch einzelne Stücke,
empfiehlt preiswert und gediegen
p. Kasse evtl. Teilzahlung

R. Karsunky,

Waldenburg Schl.,
Ring 10, 1.

**Landwehr-Kameraden-Verein
Ober Waldenburg.**

Auszahlung der
Weihnachtsunterstützungen

findet Dienstag den 21. Dezbr.,
nachm. von 1-2 Uhr, im Gast-
hof „zum Ferdinandichacht“ statt.
Der Vorstand.

**Veteranen- u. Kriegerverein
Nieder Hermisdorf.**

Die bedürftigen arbeitsunfähigen
Kameraden und die Witwen
gestorbener Kameraden werden
erlaubt, von

Dienstag den 21. Dezember ab

das Weihnachtsgeschenk

bei unserem Kassensührer, Herrn

Fleischermesser Scholz, in Empfang
nehmen zu nehmen.

Der Vorstand.

Paul Mantel,

Uhren und Goldwaren,

Waldenburg, Goltjesberger Str., an der hato. Mädchenschule.

empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Herren-, Damen- u. Armbanduhren,

Salon- und Standuhren.

Vierte Neuheiten in modernen Schmuckstücken.

Frauringe in verschiedenen
Breiten vorrätig.



Rudolf Kraft

Gartenstraße 3, Pleßischer Hof.
Eingang im Torwege. Fernsp. 785.

Werstatt-Ausstellung

Besichtigung täglich 9-7 Uhr bis
23. Dezember. Eintritt frei.

PATENT

Musterschutz
Warenzeichen

durch das Patentbüro Krueger,
Dresden, Schloßstr. 2 (Altmarkt)

Seit 1901 bekannt u. empfohlen. Rat
u. Auskunft persönlich od. brieflich

VERWERTUNG

Stadttheater

Waldenburg.

Dienstag den 21. Dezbr. 1920:

Zum letzten Male!

Der letzte Walzer.

Mittwoch nachmittag 4 Uhr:

Peterchens Mondfahrt.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.